

Eine revolutionäre Pädagogik : zum 100. Geburtstag von Maria Montessori

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **57 (1970)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gen eine Arbeitskartei für den modernen Rechtschreibunterricht in Schule und Elternhaus heraus.

²¹ Vgl. dazu auch O. Kampmüller: Das Lernen lehren. In: Lebendige Schule, Bad Heilbrunn, 1970, 9, 317—324.

²² Günter Hillmann: Die Befreiung der Arbeit. Die Entwicklung kooperativer Selbstorganisation und

die Auflösung bürokratisch-hierarchischer Herrschaft. Reinbek bei Hamburg 1970, S. 208.

²³ Arnold Buchholz: Die große Transformation. Gesellschaftliche Zukunftserwartungen und naturwissenschaftlich-technischer Fortschritt. Reinbek bei Hamburg 1970, S. 100.

²⁴ A. Buchholz, a. a. O., S. 100.

Eine revolutionäre Pädagogik

Zum 100. Geburtstag von Maria Montessori

Eine große Frau

Vor 100 Jahren wurde in einem kleinen italienischen Dorf bei Ancona eine Frau geboren, die zu den großen Reformpädagogen unseres Jahrhunderts zählt: Maria Montessori. Ursprünglich als Ärztin ausgebildet, entdeckte sie bald ihre Leidenschaft für die Erziehung junger Menschen und entfaltete eine pädagogische Tätigkeit, die auf die ganze Welt ausstrahlen sollte. Als sie 1952 hochbetagt starb, trauerte man um eine große Frau, deren Ideen auch nach ihrem Tode fortwirken; denn von allen pädagogischen Reformideen haben die ihren die weiteste Verbreitung gefunden. Es gibt nicht nur in allen europäischen und westlichen Ländern «Montessori-Häuser» und «Montessori-Schulen». Auch in der «Dritten Welt» wurde sie wie kein anderer europäischer Pädagoge aufgenommen; das staatliche Schulwesen Indiens ist auf den Grundlagen der Montessori-Pädagogik errichtet. Aber noch immer ist ihr Werk nicht ausgeschöpft. Das gegenwärtige Umdenken in Gesellschaft und Erziehung findet bei ihr alle Ansatzpunkte und wesentlichen Ziele.

Maria Montessori hat begriffen, daß es dabei um eine Erneuerung des Menschen geht und daß diese Erneuerung mit der frühesten Erziehung beginnt. Jeder Umbruch bleibt Stückwerk, wenn nicht am Anfang eine pädagogische Revolution steht.

Erziehung zur Freiheit

Das Werk der großen Pädagogin ist von der Idee der Erziehung zur Freiheit getragen. Der Charakter eines Menschen ist nichts anderes als seine Freiheitsgestalt. Die Moral eines Menschen besteht in nichts anderem als in seinem Freiheitsverhalten. Erst der



freigelassene Mensch ist der befriedete Mensch. «Wenn wir in unserer Erziehung die Freiheit für das Kind fordern, so werden wir nicht verstanden, weil die Menschen nur die entarteten Kinder kennen und die Freiheit mißverstehen. Man glaubt, wir verlangen, das Kind in allem gewähren zu lassen, in seinen Launen, seiner Zerstörungswut und seiner Apathie. Man fragt uns oft: Wie heilen Sie Launen, Lügen und Schüchternheit? Was tun Sie, wenn Kinder nicht essen mögen oder nicht gehorchen? Ja, was tun Sie? Es handelt sich hier um Fehler, die selbst von vielen Psychologen als normale kindliche Eigenschaften angesehen werden, die für uns aber Symptome psychischer Erkrankung

sind, hervorgerufen durch das Fehlen jeglichen Verständnisses von seiten des Erwachsenen.» (1934)

Die Montessori-Schule

Wer in eine Montessori-Schule tritt, fühlt sich in eine andere Welt versetzt: kein Klassenzwang, keine Unterrichtung, kein Fächerschema, kein Stundenplan. Jedes Kind geht schweigend seiner Arbeit nach, Schülergruppen arbeiten in friedlicher Kooperation, die Besseren unterweisen die Schlechteren. Der Lehrer steht hinter den Schülern, nicht vor ihnen, seine Anwesenheit oder Abwesenheit wird kaum bemerkt. Die Kinder lernen mit Begeisterung. Sie sind von Anfang an auf Selbsttätigkeit gestellt. Es gibt keine Lehrautorität, Lernen ist von der ersten Klasse an Studium. Disziplinprobleme existieren nicht, die Mitarbeit ist selbstverständlich, wo sie nicht selbstverständlich ist, wird sie nicht einverlangt. Wer die Montessori-Schule nicht kennt, wird nicht glauben, daß sie möglich ist, aber ihre Möglichkeit ist durch hundertfache Wirklichkeit bewiesen.

«Wir unterbrechen die Beschäftigung der Kinder nicht und verlangen nicht, daß sie statt lesen plötzlich rechnen sollen oder anderes. Mit einer solchen Handlung glaubt man den Bildungsgang des Kindes zu leiten, aber in Wirklichkeit führt man das Kind in Verwirrung und stört die Entwicklung seiner Bildung. Wir verlangen nicht, daß ein Kind dauernd aufnahmebereit sei, und legen eine vorübergehende Unaufmerksamkeit nicht als Mangel an gutem Willen aus. Die Belehrung durch das Wort spielt daher bei uns keine Rolle. Der Lehrer ist nicht der Bildner und Belehrer des Kindes, sondern der Gehilfe. Er zeigt dem Kind jede Übung mit Freundlichkeit, mit klaren Bewegungen und großer Genauigkeit. So entsteht dem Kind die Möglichkeit, selber zu handeln. Und die eigene Handlung wird Willensäußerung. Das Willensleben ist das Leben der Tat. Unsere Kinder leben und handeln frei und selbständig in der Gemeinschaft anderer Kinder und werden so zu willensstarken, sozialen Wesen, die die Anforderung an ihr eigenes Tun selbst immer höher schrauben.» (1934)

Die richtig verstandene Freiheit

Die schwierigsten Befreiungsleistungen sind dort gefordert, wo die Unterdrückung unbe-

wußt geschieht. Es gilt einzusehen, daß die traditionelle Erziehung über weite Strecken eine Unterdrückungspädagogik gewesen ist. «Viel ist in letzter Zeit von den Menschenrechten gesprochen worden, besonders vom Recht des Arbeiters; nun aber ist der Augenblick da, in dem von den sozialen Rechten des Kindes die Rede sein muß. Die Arbeiterfrage legte den Grund zu sozialen Veränderungen, lebt doch die Menschheit einzig und allein von der menschlichen Arbeit; wenn aber der Arbeiter das erzeugt, was der Mensch verbraucht, so erzeugt das Kind nichts Geringeres als die Menschheit selbst, und darum verlangt die Rücksicht auf seine Rechte um so dringendere soziale Umgestaltungen.» (1938)

Der Wille zur Aufhebung autoritärer Strukturen ist im Recht, aber er wird so lange nur neue Repressivformen, ja neuen Terror erzeugen, wie er nicht begreift, daß die Freiheit zuerst und zuletzt im Menschen selbst geschaffen werden muß, bevor sie in der Gesellschaftsordnung installiert werden kann. «Das Kind ist frei, wenn es von der erdrückenden Energie des Erwachsenen unabhängig geworden ist. Dieses Freiwerden ist weder eine Idee noch eine Utopie, sondern eine oft erfahrene Tatsache. Wir schließen damit nicht die Notwendigkeit der Kulturübermittlung noch die notwendige Disziplin und auch nicht die Notwendigkeit des Erziehers aus. Der Unterschied ist jedoch der, daß in dieser Freiheit die Kinder voll Freude arbeiten und sich die Kultur durch eigene Aktivität erwerben und daß die Disziplin aus dem Kinde selbst entsteht.» (1934)

Das lebendige Erbe

Um dieser Aktualität willen hat sich das Willmann-Institut München-Wien der Pädagogik Maria Montessoris angenommen. Es geht primär darum, die Überdeckungen und Verfälschungen des Montessori-Bildes zu zerstören und dadurch den Gedanken einer freiheitlichen Erziehung lebendig werden zu lassen. Es geht nicht um eine Montessori-Renaissance, schon gar nicht um eine Montessori-Philologie, sondern um die Bewahrung und Aktivierung von Anregungen, die weit in unsere Zukunft hineinreichen und zugleich ihre Wurzeln in der ältesten und besten Tradition unserer Welt haben.

H. Ro. (Herder Informationsdienst)